

Die Erfindung des Terrorismus

Von Gisela Diewald-Kerkmann

Carola Dietze, Die Erfindung des Terrorismus in Europa, Russland und den USA 1858-1866, Hamburg 2016 (*Hamburger Edition*), 750 S.

Wer den Titel dieses Buches betrachtet, stellt sich fast zwangsläufig die Frage, ob sich angesichts der Komplexität des Themas tatsächlich von der „Erfindung“ respektive von „Erfindern“ des Terrorismus sprechen lässt. Kann der Begriff „Erfindung“, in der Regel definiert als innovative Idee, als etwas Erfundenes, als kreative und schöpferische Leistung – meistens auf technische Problemlösungen bezogen – überhaupt auf das Phänomen des Terrorismus angewendet werden? Sind Entstehungsprozesse terroristischer Taktiken nicht in erster Linie dynamische sowie äußerst komplexe Abläufe, bestimmt durch ein Konglomerat unterschiedlicher Faktoren, reichend von historischen Kontexten, gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Konflikten, politischen Konstellationen über ideologische Auseinandersetzungen sowie soziale Bewegungen bis zur Relevanz von Medien und Öffentlichkeit? Ist nicht eher Rudolf Walthers Argumentation zuzustimmen, dass Terrorismus weder wie eine Naturkatastrophe über die Menschen komme noch von Dynamitwerfern und Bombenlegern erfunden worden sei?¹ Aber vielleicht ist der Titel des Buchs lediglich den Bedürfnissen des Verlags geschuldet, der nach einer „griffigen“ Überschrift gesucht hat, um ein breites – nicht akademisches – Publikum zu erreichen?

Vor diesem Hintergrund muss auch Carola Dietzes zentrale These kritisch geprüft werden, wonach der Terrorismus von zwei Personen erfunden wurde: „Felice Orsini, der 1858 in Paris ein Attentat auf Napoleon III. verübte, sowie John Brown, der im Jahre 1859 einen Überfall auf das Arsenal der US-Armee in Harpers Ferry, Virginia, beging“ (S. 18). Diese „Erfinder“ hätten wiederum drei Nachahmer gehabt, nämlich „Oskar Wilhelm Becker mit seinem gescheiterten Attentat auf den preußischen König Wilhelm I. im Jahr 1861, John Wilkes Booth, der 1865 den amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln erschoss, sowie Dmitrij Vladimirovic Karakozov, der 1866 einen Anschlag auf Zar Aleksandr II. versuchte“ (S. 19).

Ausgehend von diesen fünf Gewalttätern und ihren Gewaltakten verfolgt die Arbeit das Ziel, eine Verortung des Terrorismus im 19. Jahrhundert in der westlichen Moderne vorzunehmen, wobei sich der Fokus auf den Zeitraum von 1858 bis 1866 sowie auf die geografischen Räume Europa, USA und Russland richtet. In Anlehnung an den Terrorismusforscher Peter Waldmann versteht die Verfasserin Terrorismus primär als Kommunikationsstrategie und unterstreicht die Bedeutung der Medi-

¹ Rudolf Walther, Terror und Terrorismus, in: Wolfgang Kraushaar (Hrsg.), Die RAF und der linke Terrorismus, Hamburg 2006, Bd. 1, S. 64-77, hier: S. 65.

en. Für die Untersuchung wurden drei Quellengattungen herangezogen: Selbstzeugnisse der Terroristen, Quellen aus staatlicher Überlieferung und mediale Bestände zu den Gewalttaten.

Löst man sich von den eher problematischen Begriffen „Erfindung“ und „Erfinder“ und setzt sich mit der Struktur der Arbeit auseinander, erscheint deren Stringenz fast schon überraschend. Das gilt insbesondere für das Kapitel „Bausteine zu einer Theorie des Terrorismus“, in dem wichtige Elemente zum Grundverständnis analysiert werden. Terrorismus dient – ausgehend vom theoretischen Bezugsrahmen des Soziologen Rainer Paris – eben nicht nur der Ausübung von Macht, sondern muss auch als ein Spezialfall der Provokation klassifiziert werden. Zweifellos sind solche Aspekte nicht zu vernachlässigen, denn Provokationen stellen einen „absichtlich herbeigeführten überraschenden Normbruch [dar], der den anderen in einen offenen Konflikt hineinziehen und zu einer Reaktion veranlassen soll, die ihn, zumal in den Augen Dritter, moralisch diskreditiert und entlarvt“.² In diesem Kontext darf das starke Machtgefälle, überhaupt das asymmetrische Verhältnis zwischen terroristischen Gruppen und Staat/Machtträgern nicht ausgeklammert werden. Weiter ist ergänzend anzuführen, dass es sich – so Bruce Hoffman – beim Terrorismus um einen politischen Begriff handelt. Diese „Schlüsseleigenschaft des Terrorismus [ist] die absolute Voraussetzung zum Verständnis seiner Ziele, Motive und Absichten und ganz wesentlich zu seiner Unterscheidung von anderen Arten von Gewalttätigkeit.“³ Zweitens ist die Bedeutung der Ideologien herauszustellen, die in einem starken Maße die konkreten Ausprägungen terroristischer Taten bestimmen. Treffend formuliert Dietze, dass Ideologie als eine Art Prisma fungiere, durch das Terroristen ihre Welt interpretieren und das ihnen die Motive, politischen Ziele und auch die als legitim erachteten Waffen und Angriffsziele vorgebe. Hierbei sind drittens, wie in der Terrorismusforschung seit längerer Zeit betont wird, unterschiedliche politische Ausprägungen zu berücksichtigen, der sozialrevolutionäre, ethnisch-nationalistische, rechtsradikale und religiöse Terrorismus. Inwieweit die Annahme von Dietze zutrifft, dass es für die Bestimmung eines Gewaltaktes als Terrorismus belanglos sei, ob eine Einzelperson, eine Gruppe oder ein Netzwerk hinter einem Anschlag stehe, ist kritisch zu prüfen. Gerade die in den letzten Jahren verstärkt thematisierte Bedeutung radikaler Milieus für terroristische Handlungen gerät hierdurch aus dem Blick.

Viertens wird häufig die Tatsache ausgeblendet, wie sehr Terrorismus einer rationalen Logik folgt. Es sei irreführend, formuliert Carola Dietze richtig, terroristische Akteure als irrationale Fanatiker oder deren Verhalten als psycho-pathologisch darzustellen. Vielmehr ist Terrorismus in der Regel das Resultat eines langen Lernprozesses, oft verknüpft mit der Erfahrung, dass andere Strategien und Methoden sich als unwirksam erwiesen. Wie wichtig darüber hinaus, fünftens, revolutionäre Situationen für die Entstehung neuer Formen von politischen und kollektiven Aktionen, überhaupt für starke Politisierungsprozesse sind, ist unbestritten. Nicht zuletzt sozia-

2 Rainer Paris, Stachel und Speer. Machtstudien, Frankfurt a.M. 1998, S. 58.

3 Bruce Hoffman, Terrorismus. Der unerklärte Krieg, Frankfurt a.M. 2002, S. 15.

le Bewegungen und radikale Milieus bilden einen wichtigen Erfahrungsraum für politische Radikalisierungsprozesse. Die Verfasserin verweist auf die Bedeutung der Französischen Revolution für den Entstehungsprozess des Terrorismus, wobei diese „weniger in der Vorbildwirkung des jakobinischen Terrors [lag] als vielmehr in ihren politischen Idealen – den Forderungen nach persönlicher, politischer sowie nationaler Freiheit und Gleichheit – deren Umsetzung und Verbreitung die Revolutionäre anstrebten“ (S. 646). Sechstens darf prinzipiell nicht unterschätzt werden, dass die Wirkungen terroristischer Taten und politische Erfolge der Taktik sich vor allem in den Reaktionen auf terroristische Aktionen widerspiegeln. Die Überreaktionen der Gegenseite gewinnen eine entscheidende Rolle, da sie den eigenen Normbruch rechtfertigen. Wie sehr in dieser Situation die Medien in einem hohen Maße die Wirkung und Wahrnehmung terroristischer Anschläge bestimmen, muss nicht eigens erwähnt werden.

Nach der Erläuterung der theoretischen und historischen Voraussetzungen im ersten Kapitel geht es im zweiten Kapitel um die erste Fallstudie, um Felice Orsinis Attentat auf Napoleon III., sowie im dritten Kapitel um die Berichterstattung über Orsinis Attentat in den USA. Ausführlich werden die Biografie des italienischen Revolutionärs, seine Rolle in der politischen Bewegung, sein Weg ins Exil und sein politisch-symbolisches Scheitern beschrieben. Allerdings räumt Dietze ein, es könne nicht sicher rekonstruiert werden, wann und wie genau Orsini den Entschluss gefasst habe, ein Attentat auf Napoleon III. zu verüben. Genauso ausführlich – partiell zu detailliert – werden im vierten Teil der Arbeit das Leben des amerikanischen Revolutionärs John Brown, seine Lektionen aus dem Bürgerkrieg von Kansas, die Entstehung seines Plans und der Überfall auf Harpers Ferry, seine Exekution am 2. Dezember 1859 und nicht zuletzt der Märtyrerkult um ihn behandelt. Aber ob und inwieweit Browns terroristische Aktion wirklich durch Orsinis Attentat beeinflusst wurde – so eine zentrale Annahme von Dietze –, bleibt letztlich unbeantwortet. „Dass Brown die Nachrichten über das Attentat in Paris zur Kenntnis nahm, kann nicht zweifelsfrei nachgewiesen werden. Denn bislang konnte keine Quelle gefunden werden (etwa Äußerungen John Browns in seinem Notizbuch oder in Briefen), die eine solche Kenntnisnahme definitiv belegen würde“ (S. 290).

Während das fünfte Kapitel die Berichterstattung zum Überfall auf Harpers Ferry in Europa behandelt, geht es im darauffolgenden Abschnitt um die drei Nachahmer, wobei die Attentate des Studenten Becker auf den preußischen König und späteren Kaiser Wilhelm I. am 14. Juli 1861, des Schauspielers Booth auf Lincoln am 14. April 1865 und des Studenten Karakozov auf Aleksandr II. am 4. April 1866 in der Geschichtswissenschaft als äußerst unterschiedliche politische Morde betrachtet werden. Zweifellos hat der „mangelnde symbolisch-politische Erfolg der Attentate Beckers, Booths und Karakozovs [...] dazu beigetragen, dass diese Taten bisher in der Regel nicht als intendierte, aber gescheiterte terroristische Gewaltakte erkannt, sondern zum Genre des ‚klassischen‘ politischen Mordes gezählt wurden“ (S. 489). Gerade an dieser Stelle wäre eine stärkere Abgrenzung zwischen dem politischen Mord, der bereits seit der Antike überliefert ist, und dem terroristischen Attentat

Hauptbesprechungen

sinnvoll gewesen. Offen bleibt auch, ob es für die These gute Argumente gibt, „die Terroristengeschichte 1819 in den deutschen Ländern beginnen zu lassen und Karl Ludwig Sand als Erfinder dieser Taktik zu betrachten“ (S. 651). Gemeint ist der Anschlag des Theologiestudenten und Burschenschaftlers Sand auf den Theaterschriftsteller August von Kotzebue, wobei nach Paul Stänner diese These zwar fein in die Theorie passe, „so dass man denken könnte, der Terrorismus wäre in Deutschland erfunden worden – nur leider wurde die Tat nicht international wahrgenommen. Und schon fällt dieses schöne Beispiel aus dem Theorieansatz“.⁴ Insgesamt ist der Kritik Stanners zuzustimmen, dass die Theoriebildung in der Studie von Dietze ihre Schwächen hat. Damit wird deutlich, wie wichtig und notwendig eine Theoriebildung ist, überhaupt eine systematische Analyse theoretischer Prämissen des Terrorismus.

⁴ Paul Stänner, Geschichte des Terrorismus – Terror als Taktik des politischen Handelns, Deutschlandfunk vom 9. Januar 2017, unter: <http://www.deutschlandfunk.de/geschichte-des-terrorismus-terror-als-taktik-des.1310.de.html> (3. Februar 2017).